

WINDISCH: Die 5. Regionalkonferenz Jura Ost tagte

Der Atommüll muss entsorgt werden

Wo könnten die Oberflächenanlagen gebaut werden? Welche Vor- und Nachteile haben die Standorte? Und was geschieht eigentlich sonst noch? Die Regionalkonferenz war einen ganzen Tag lang an der Arbeit.

Peter Belart

Etwa 80 Mitglieder der Regionalkonferenz Jura Ost tagten am vergangenen Samstag im Rekrutierungszentrum Windisch. Sie befassten sich einerseits mit den in unserer Region vorgeschlagenen vier Oberflächenstandorten und hörten andererseits Referate von vier in den ganzen Findungsprozess eingebundenen Persönlichkeiten. Dabei kamen auch die Turbulenzen um das jüngst an die Öffentlichkeit gelangte interne Nagra-Papier zur Sprache. Es hatte in gewissen Kreisen den Anschein erweckt, der Entscheid über den Tiefenlager-Standort sei bereits gefallen.

Wo? Warum?

Innerhalb der Regionalkonferenz haben sich verschiedene Fachgruppen gebildet. Eine davon befasst sich mit den Standorten für die Oberflächenanlagen. Es geht darum, die einzelnen von der Nagra beschriebenen Vorschläge zu prüfen, zu qualifizieren und allenfalls eigene – zusätzliche! – Optionen zu formulieren. Als Instrument stand ein detaillierter Kriterienkatalog zur Verfügung, in dem auch eine Gewichtung der einzelnen Aspekte vorgenommen wird. Mitglieder dieser Fachgruppe stellten die Zwischenergebnisse ihrer Arbeit vor. In der Zusammenfassung zeigte es sich, dass die Fachgruppe die vier Standorte in ihrer Gesamtheit fast gleichwertig beurteilt. Alle werden grundsätzlich als geeignet eingestuft. Die Beurteilung einzelner Kriterien ist aber recht unterschiedlich, etwa was bestehende Schutzzonen betrifft, die Gefährdung durch Hochwasser, die Anbindung an den Verkehr, die Einschubarkeit, den Einfluss auf bereits bestehende andere

Anlagen (PSI u.a.) oder die Nutzung von Synergien (z.B. Verwertbarkeit des Aushub-Materials).

Dieser Präsentation schloss sich ein intensiver Meinungsaustausch an. Die Breite der dabei angesprochenen Themen lässt dabei Rückschlüsse auf die Komplexität der Thematik zu. Diskutiert wurde unter anderem über Grundwasserschutz, über Lüftungsanlagen, Störungsszenarien, Zufahrts- und Transportwege, über Rampen und Schächte, über die Haltung des Kantons und der Gemeinden sowie über Prioritäten im ganzen Vorgehen.

Angesprochen wurden ferner zwei Standortvarianten. Die eine betrifft den Standort JO-2. Hier wäre vorstellbar, die Oberflächenanlagen auf dem Gebiet der früheren Bahnstation Effingen zu bauen. Allerdings herrschen dort stark eingeeignete und räumlich begrenzte Verhältnisse. Die andere Variante betrifft den Standort JO-3, der von der Aare weg und mindestens teilweise in den Hang verlegt werden könnte. Damit würde die Hochwassergefährdung vermindert, und das ursprünglich vorgesehene Areal bliebe für eine zukünftige Erweiterung des PSI erhalten.

Die Konferenzmitglieder haben nun Zeit, weitere Vorschläge und Anträge zu formulieren. Die Fachgruppe wird dann ihre Ergebnisse überarbeiten und voraussichtlich im Januar 2013 einen Schlussbericht vorlegen.

Regionalkonferenz

Die Regionalkonferenz ist ein fast 100-köpfiges Gremium mit Personen, die in der Region fest verwurzelt sind. Sie begleitet die Suche nach dem optimalen Standort für ein Tiefenlager, in dem die radioaktiven Abfälle der Schweiz eingelagert werden sollen. Unter den Mitgliedern der Regionalkonferenz gibt es Personen unterschiedlicher Haltung gegenüber der Endlager-Problematik.



Von links: Ueli Müller (Co-Präsident), Thomas Ernst (Nagra), Walter Wildi (Geologe), Franz Schnider (BFE), Martin Herfort (ENSI), Peter Plüss (Co-Präsident) Bild: pbe

Klare Worte

Am Nachmittag stand zuerst ein Referat des Geologen Walter Wildi auf dem Programm. Er gilt als prominenter Kritiker des ganzen Findungsverfahrens, obwohl – oder weil – er sich während mehrerer Jahre in unterschiedlicher Funktion daran beteiligt hatte. In seinen Ausführungen sprach er besonders die Probleme an, die sich während der Betriebsphase eines Tiefenlagers ergeben könnten, etwa den erhöhten Wasserzufluss oder die mechanische

Gefährdung der Stollen. Ferner glaubt er Abhängigkeiten der einzelnen Gremien zu erkennen, die seiner Meinung nach unzulässig sind. Die jüngsten Turbulenzen um das interne Nagra-Papier habe das Vertrauen in diese Institution ruiniert. Nagra-Chef Thomas Ernst hielt dem entgegen, die Vorgaben für die Nagra seien absolut klar, und die Nagra stehe kompromisslos hinter dem ganzen, vom Bundesrat beschlossenen Verfahren. Er entschuldigte sich aber über die Panne und bedauerte den Schaden, der dadurch entstanden ist. Er strich heraus: «Annahmen, die zu Planungszwecken getroffen werden, nehmen keine Entscheidungen vorweg.» Ernst bekannte

BFE: Bundesamt für Energie

Gehört zum Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation. Das BFE hat den Lead im ganzen Entsorgungsverfahren. ENSI: Das Eidgenössische Nuklearsicherheitsinspektorat ist die Aufsichtsbehörde über die Kernanlagen in der Schweiz. Das ENSI überprüft die Arbeit der Nagra. Nagra: Nationale Genossenschaft für die Lagerung radioaktiver Abfälle. Die Nagra ist damit beauftragt, zu Händen des Bundesrates nach einem optimalen Tiefenlager-Standort zu suchen.

Endlager

Man geht heute davon aus, dass die radioaktiven Abfälle der Schweiz etwa 700 Meter tief im Untergrund eingelagert werden. Die ganze Anlage wird einerseits das Tiefenlager selbst und andererseits Gebäulichkeiten an der Oberfläche umfassen. Die Oberflächenanlagen werden mit Schächten und/oder einer Rampe mit dem Tiefenlager verbunden.

sich zu einem ergebnisoffenen Verfahren. Er sagte ferner: «Alle Standorte werden weiterhin vertieft untersucht. Ein Standort kann nur dann zurückgestellt werden, wenn eindeutige sicherheitstechnische Nachteile da sind.»

BFE-Vizedirektor Franz Schnider äusserte sich ebenfalls zu der Informationspanne. Vertrauen sei damit beschädigt worden. Er versprach: «Das BFE informiert in Zukunft proaktiver.» Auch die Nagra müsse seiner Meinung nach das Öffentlichkeitsprinzip verstärken. Das BFE müsse seine Führungsrolle im ganzen Verfahren offener darstellen. Es wolle ferner die Regionen in ihrer Arbeit noch enger und intensiver begleiten.

In einem Kurzvotum skizzierte Martin Herfort die aktuellen Aufgaben in Sachen Endlager, denen sich das ENSI gegenwärtig widmet. Es werden dabei sicherheitstechnische Kriterien formuliert; Nagra-Vorschläge werden einer unabhängigen Prüfung unterzogen; eigene Berechnungen und Untersuchungen mit andern Rechner-Programmen werden angestellt; und wo nötig zieht man externe Experten hinzu. Den Ausführungen schloss sich noch einmal ein lebhafter Meinungsaustausch an. In einem der letzten Voten kündigte Rita Boeck vom Verein KAIB (Kein Atommüll im Bözberg) an, dass anlässlich der nächsten Konferenz ein Antrag eingereicht werde, die Arbeit der Regionalkonferenz zu sistieren, bis das ganze Sachplan-Verfahren wieder auf einer vertrauenswürdigsten Basis aufbauen könne.

Oberflächen-Standorte

Für den möglichen Tiefenlager-Standort Jura-Ost hat die Nagra vier denkbare Oberflächenstandorte vorgeschlagen. Sie befinden sich in folgenden Gemeinden:
JO-1: Hornussen
JO-2: Bözen/Effingen
JO-3: Villingen/Böttstein
JO-4: Würenlingen

BRUGG: Tag der offenen Moschee im albanisch-islamischen Verein «Zuerst sind wir alle Menschen»

Zum sechsten Mal lud der Verband Aargauer Muslime zum Tag der offenen Moschee ein. Er hofft, damit Ängste und Vorurteile abzubauen.

Claudia Marek

Wer sucht, der findet, denn es ist nicht ganz einfach die Moschee zu finden. Nichts deutet von aussen darauf hin, dass auf dem

Areal der Gärtnerei, an der Aaraustrasse, eine Moschee ist. Eine Ausstertreppe führt in den ersten Raum, hier trifft man sich, werden die Kontakte gepflegt, im oberen Stock ist der Gebetsraum. Er ist einfach gehalten, mit Teppich ausgelegt, dessen Muster nach Mekka zeigt, in der Ecke steht etwas Ähnliches wie eine Kanzel, hier hält der Imam seine Predigt und ein kleines Modell eines Minarets steht am Ende des Raums, das ein Mitglied angefertigt hat.

«Gott braucht unsere Gebete nicht, das machen wir für uns»

«Wir sollen uns kein Bild von Gott machen», sagt Sedat Selimaj, Sekretär des Vereins, die Räume sind schlicht gehalten, erfüllen aber durchaus den Zweck, zu beten und Beziehungen zu pflegen. Gebetet wird fünfmal am Tag, individuell und zu verschiedenen Zeiten. Zum Freitagsgebet treffen sich alle in der Moschee, ähnlich wie bei uns zum Sonntagsgottesdienst. Es gibt viele Gemeinsamkeiten zum christlichen Glauben, haben sie doch den gleichen Ursprung, den gleichen Gott, die gleichen Propheten. Der wesentliche Unterschied liegt darin, dass für sie Jesus nicht Gottes Sohn ist, sondern der zweitletzte Prophet, es gibt keine Trinität. Es wird nur zu Gott gebetet. Mohammed ist der



Alle durfte und vieles wurde gefragt. Die Atmosphäre blieb angenehm und gelassen Bild: cl

letzte Prophet, diesem hat der Erzengel Gabriel den Koran offenbart, damit hat dieser seine Aufgabe erledigt. «Gott braucht unsere Gebete nicht», so Selimaj, «das machen wir für uns, was Gott will ist das Fasten.» Einerseits geht es darum, zu erleben was Verzicht bedeutet, wenn man wisse was Hunger und Durst ist, ist man schneller bereit, Almosen zu geben. Andererseits gebe es eine Belohnung, welche, wessen sie noch nicht.

«Nur Gott kann einen Menschen beurteilen»

Die Besucher stellten viele Fragen, und auch einige Kinder waren da,

die aufmerksam zuhörten. Wie das sei mit dem Freitagsgebet und der Arbeit, wie man bete, ob man arabisch sprechen müsse, was sie davon halten, dass in einigen Ländern Frauen, nach Ehebruch, gesteinigt werden, ob sie darunter leiden, dass der Islam mit Terrorismus in Verbindung gebracht wird und was mache ein Mensch, der keine Mittel habe nach Mekka zu reisen? Alles durfte gefragt werden, die Atmosphäre blieb angenehm. Das Wort, «Absicht» ist ein Wort, das sie häufiger brauchen. Nur Gott könne wirklich einen Menschen beurteilen. «Wir müssen alle einmal nur für uns selber vor Gott stehen», sagt

Selimaj. Mit grossem Interesse und einer angenehmen Gelassenheit geht er auf die Fragen ein. Er sei gegen Gewalt, absolut, diese widerspreche dem islamischen Glauben. Er ist für ein friedliches Zusammenleben. «In erster Linie sind wir alle Menschen, der Glauben kommt nachher.» Er räumt ein, dass sie auch untereinander nicht in allem die gleiche Meinung hätten. Meinungsverschiedenheiten gebe es überall, da wo Menschen sind. Am Ende gab es selbstgebackenen Kuchen und Getränke.

Reklame

Schinzacher Christkindmarkt 2012
Sonntags-Verkauf am 18. und 25. November, 12 bis 17 Uhr
Zulauf AG, Gartencenter
5107 Schinzach-Dorf

www.zulaufquelle.ch • 5107 Schinzach-Dorf • T 056 463 62 62
73332 GA

Reklame

Kein Licht kein Strom - dann Telefon!

KERN
Kern Elektro AG, Vorstadt 8, 5201 Brugg
Telefon 056 460 80 80, www.kern-ag.ch
ELEKTRO LEUCHTEN HAUSHALT